

Eine Donaufahrt im Jahr 1769



Lithographie
von Jakob Alt,
Nachdruck des
Originals von 1824 (©
Stadtarchiv Ulm, F
2/3,Donauansichten)

Johann Christoph Schmidlin beschreibt seine Reise von Tübingen nach Wien im Jahr 1769:

Verschiedene gute Freunde hatten mir die Schifffahrth auf der Donau um diese Jahreszeit als höchst beschwerlich und gefährlich beschrieben und daher gerathen, den Postwagen dem Donauschiff vorzuziehen. Zu Ulm hingegen wurden mir von der Reyse mit dem Postwagen die traurigsten Beschreibungen gemacht und der Rath gegeben, lieber zu Wasser als zu Lande zu reysen. Ich folgte endlich dem Rath, der mir zu Ulm gegeben wurde und der Erfolg zeigte, daß ich es nicht zu bereuen hatte. Denn 1.) ging das Schiff alle Abend an das Land, daß ich mithin bey Nacht mit aller Gemahlichkeit schlafen konnte, welches auf dem Postwagen nicht würde geschehen seyn. 2.) die Gefahr war so groß nicht, denn die Ulmer Schifffleute fahren so sicher, daß sie eher, wann sie eine Gefahr voraussehen, an dem nächsten Ufer anländen oder ganze Täge still liegen bleiben, als daß sie sich irgend einem Unglück aussetzen wollten; wie ich dieses mehrmals erfahren habe. 3.) [...] Außerdem kommen die Schiffe wohl in eben der Zeit zu Wasser von Ulm nach Wien als der Postwagen zu Lande, wir mir dann die Schifffleute erzählten, daß sie im J. 1768 erst nach Weihnachten dennoch die ganze Reise in 7 Tagen zurückgelegt haben. Und im Sommer bey langen Tagen und gutem Wetter braucht manches Schiff nur 5 oder 6 Tage. [...] Die Donau-Schiffe haben keine Seegel, weil man sie, da der Fluß allzuviele Krümmungen macht und manchmal sehr enge Ufer hat, nicht wohl gebrauchen konnte. [...] Statt der Seegel haben die Donau-Schiffe gemeinlich zwey, manchmal auch mehrere Ruder. An jedem stehen 4 bis 6 Persohnen, worzu auf unserem Schiff diejenigen gebraucht wurden, die nichts oder nicht viel für ihren Platz auf dem Schiff bezahlen konnten. Außerdem sind an jedem Schiff zwey Steuerruder, eines vornen und eines hinten, die von den Schifffleuten regiert werden. Dieser Schifffleute sind bald mehrere bald weniger. Auf dem Ordinari-Schiff sind insgemein zween. Sie nehmen sich jedoch von Ulm aus bis in das Bayerische Gebiet als von der Österreichischen Gräntze bis nach Wien einen oder etliche Cameraden zu sich, die des Wassers kundig sind. Mitten auf den Ordinari-Schiffen steht ein kleines Haus, das von Brettern zusammengeschlagen und mit Brettern bedeckt ist. Dieses kleine Haus besteht ordentlicher Weise aus zwey Zimmern. In das vordere kommen die Reysenden, so von einiger Distinktion sind. Es hat im Winter gemeinlich einen kleinen Ofen von Erden, der von außen eingeheizt wird. Auf jeglicher Seite des Zimmers ist ein kleines Fenstergen, wodurch man hinaus sehen kann. Zum Sitzen werden allenthalben Bretter umhergelegt. [...] In dem hinteren Zimmer ist das gemeine Volk. Es hat aber weder Ofen noch Fenster, noch viele Bänke; sondern die meisten, die darinnen sind, sitzen oder liegen auf den Päckern herum, so die Schifffleute hineinlegen. Jedes Zimmer hat seinen eigenen Eingang, das Vordere vornen, das Hintere von hinten. Zwischen beeden Zimmern ist eine Wand von Brettern, wodurch gleichfalls eine Thür geht, daß man von einem in das andere kommen kann. [...] Den Ordinari-Schiffen werden die Extra-Schiffe entgegen gesetzt, welche von zweerley Art sind. Entweder sind es Frachtschiffe, welche allerley Waaren führen und unterschiedlich gebaut sind; oder es sind sogenannte Herrschafts-Schiffe, dergl. manchmal vornehme Herrn für sich allein miethen, wenn sie mit Gemächlichkeit reysen wollen. [...] Die Gesellschaft, die ich auf dem Schiff antraf, bestand ungefähr aus 40 Personen [...]. Sonst hat man Exempel, daß manchmal 100 bis 150 Persohnen auf einem solchen Schiff gewesen sind, besonders im Jahr 1768 und im Sommer 1769, da soviele Persohnen aus dem Reich nach Ungarn zogen. (Beschreibung einer Reise von Tübingen nach Wien im Jahr 1769, in: Ulm und Oberschwaben 31/1941, S.111 – 125, hier S.115 – 118)

Arbeitsanregungen:

- Arbeite die Vorzüge heraus, die Schmidlin der Reise mit den Ulmer Schifffleuten zuspricht.
- Inwiefern offenbaren die Donaufahrten eine mehrfach gestufte soziale Ausdifferenzierung?